

er diese so groß losshauen könnte. Ueber das Treiben der Proletarier Hans- und Feldspazier (P. domesticus und P. montanus) kann man zur Tagesordnung übergehen, denn sie bringen nichts Neues, bei ihnen geht es immer gleichförmig weiter. Die Kolonie Saatkrähen (C. frugilegus) ist im Winter in ständiger Bewegung. Morgens ziehen sie nach Frankfurt, um dort auf den Rehricht- und Düngerhaufen der umliegenden Höfe ihrer Nahrung nachzugehen, abends fliegen sie zurück an den Rhein, wo sie auf der sogenannten Rabeninsel auf hohen Bappeln übernachten. Warum sie nur diesen Weg von acht Stunden täglich zweimal zurücklegen? Sie könnten doch besser in dem Frankfurter Walde nächtigen! Ich glaube nun, daß sie im Winter diese Bewegung nötig haben und deshalb den Weg machen.

Bis jetzt sind schon viele Vögel aus dem Süden zurückgekehrt und werde ich nach Schluß des Zuges darüber berichten.

Raunheim, den 8. März 1894.

Die Nestpflege der Uferschwalben.

Von Professor Dr. Carl Moser.

Zwischen Fort Opus und Metkovich, da wo sich die Canal-Ufer des Narenta verflachen und von reicher, durchaus erdiger Beschaffenheit sind, sah ich in dem ca. 2 m hohen Ufer, etwa 1 m über dem Wasserspiegel, gruppenweise die Fluglöcher der hier zahllos nistenden Uferschwalbe (*Cotyle riparia*), welche oft bis 1 m lange Röhren in das lehmige Ufer macht und am Ende der Röhre nistet. Dadurch, daß diese Löcher oft ziemlich dicht nebeneinander stehen, wird das ganze Ufer unterminiert und im Herbst bei hohem Wasserstande derart überwaschen, daß diese von den Vögeln durchbohrten Ufer teils weggeschwemmt werden. Obgleich das Leben und Treiben dieses Minierers unter den Vögeln den Ornithologen großes Interesse gewährt, so wird er, wo er in größerer Menge vorkommt, als den Uferbauten ungemein schädlich gehalten. (Bericht über die Reise nach den occupierten Provinzen.)

Für den Ornithologen bietet selbst im Hochsommer die Umgebung von Mostar großes Interesse. Auf der nach Nevesinge führenden Straße liegt die erste bedeutende Ortschaft Blagaj, aus den Occupationskriegen genügend bekannt, 10 Minuten davon entfernt, unter den senkrechten Felsgehängen, welche eine Burgruine der Stepanov-Grad krönt, fließt in der Tiefe aus einer zauberhaften Höhle die mächtige Quelle der Buna, eines Nebenflusses der Narenta, hervor. Hart an ihrem Ursprunge unter der senkrechten Wand steht ein Gehöft und eine kleine Moschee, zur Hälfte des Turmes beraubt, der durch einen Felssturz geköpft wurde. Von einer kleinen Gloriette überblickt man die grotteste Felscenerie, sowie das Hervorbrechen der fisch- und wasserreichen Buna aus dem Halbdunkel des Höhlenschlundes. Das Wasser bringt

Leben in das öde Felsgewirre durch eine Fülle von Vegetation. Die drückende schwüle Luft wird erquickt durch den Windhauch des dahineilenden Wassers. Die Tierwelt giebt sich hier ein Stellbichein. Wildtauben fliegen aus und ein, Alpensiegler und Mauer-
schwalben umkreisen zwitschernd mit wunderbarer Fluggewandtheit die hohen Felszinnen. Rot- und weißgebänderte Mauerläufer klettern mit besonderer Geschicklichkeit an senkrechten Wänden; Bienenfresser, Bachstelzen und Wasseramseln trippeln nächst dem Ufer umher, während Falken und Lasgeier hoch in den Lüften die Ruinen der alten Felsenburg umkreisen. Rote und blaue, braune und grüne Libellen, prächtige Falter, Weißlinge und Bläulinge, nebst zahlreichen Fliegen und Immen umflattern die nie ruhende Wasserfläche oder sitzen am befeuchteten Ufer hängend, ihren Durst zu löschen. Selbst die Blöcke des Bachbettes sind belebt durch zahllose kleine Schnecken, die zu Hunderten in verschiedenen Altersstadien, in weißgebänderten zierlichen blauen Gehäusen auf ihnen sitzen. So ist das ganze Bild stimmungsvoll und fesselnd für jedermann; für den Naturforscher zu jeder Jahreszeit ein unverfügbarer Born von Naturerscheinungen jeder Art, besonders aber für den Ornithologen eine passende Gelegenheit zu Beobachtungen. — (Enthalten im Reisebericht 2c.)

Kleinere Mitteilungen.

Zur Schonung der Eulen. Welchen Lohn trotz aller Fortschritte der Neuzeit unsere Eulen für das Vertilgen von Mäusen und schädlichen Insekten teilweise noch erhalten, geht aus folgendem hervor: Nach glaubwürdigen Mitteilungen wurden im Spätherbst bei Treibjagden mehrere große und kleine Eulen ohne Ohren geschossen. (Es kann sich demnach wohl nur um den Waldkauz (*Strix aluco*) und die kleinen Käuze handeln.) Dieses ist auch leicht erklärlich. Die Eulen halten sich zu dieser Zeit gern in jungen Kulturebeständen auf, um hier den gefräßigen Nagern selbst bei Tage auf den Fersen sein zu können. Beim Durchtreiben solcher Dickichte wird nun die Eule aufgeschreckt und fliegt einem jungen Heißsporn, welcher vor Begierde nach einem abzugebenden Schusse brennt, vor das Knallrohr; trifft dieser die arme geächtete nicht, so knallt sein Nebenmann aus reiner Schießlust darauf los. So geht es weiter, bis sie unter Umständen mit mehreren Schrotladungen zu Boden fällt. Wieder ein anderer Schütze weiß auch, daß die Eulen nicht geschossen werden dürfen, es ist aber „das letzte Treiben“ und das Wild ist in solchen „Privatjagden“ in der Neuzeit nicht mehr zahlreich. Da streicht zu guterlezt denn doch noch etwas vorbei, der Schuß kracht, und eine Eule flattert geflügelt an der Erde. Mit dem Stocke eines Treibers bekommt sie den letzten Rest und wird nicht etwa für das Ausstopfen gerettet, sondern einfach in das Gebüsch geworfen. — So, jetzt habt ihr eueren Lohn erhalten von gebildeten Jägern, ihr Räuber von — Mäusen und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Moser Carl

Artikel/Article: [Die Nestpflege der Uferschwalben. 205-206](#)